

Kulturen, wie auch Byzanz und der Islam, sondern drängte aus eigenen Impulsen, Spannungen und Wandlungen durch manche Krisen und Reformen weiter über sich hinaus. Christlich-kirchliche und römisch-antike Traditionen (wie auch das Kaisertum) verbanden sich dabei — sehr anders als in Byzanz — mit eigenwüchsigen Kräften, mit Adels Herrschaft und dynastischem Königtum, dann mit gewinnstrebendem Bürgertum und forschender Wissenschaft. Nicht überfremdet von außen, nicht erst durch Humanismus und Renaissance oder Reformation, sondern aus seinen eigenen Voraussetzungen hat sich dieses Mittelalter gewandelt, entgrenzt in die Folgezeit. So eigenartig seine Lebensform und Denkweise war, sie blieb keine in sich beschlossene Kultur gleich anderen, sondern führte zur Wende der sich weitenden, die Erde umgreifenden Weltgeschichte.

H. G. (Selbstanzeige).

Trends in medieval political thought. Essays ... edited with introduction by Beryl Smalley, Oxford 1965, B. Blackwell, XII u. 139 S. — Diese Oxforder Vortragsreihe sucht für das politische Denken des MA. von Augustin (P. R. L. Brown S. 1—21) bis zur Konziliaren Bewegung um 1400 (T. M. Parker S. 127—139) nicht einen gemeinsamen Nenner im „medieval mind“ oder eine „political theory in the West“ wie einst die Brüder Carlyle, sondern betont gerade das jeweils Eigene, Verschiedene, auch Situationsbedingte jeder „Staatslehre“, selbst bei Zeitgenossen ähnlicher Herkunft und Parteinahme wie Dante und Marsilius von Padua (Marjorie Reeves S. 86—104), auch in der Königs-Lehre der Karolingerzeit (J. M. Wallace-Hadrill) oder bei den Polemikern des Investiturstreits, der „Papstrevolution“ (K. J. Leyser S. 42—64), bei Pariser Aristoteles-Kommentatoren des späteren 13. Jh. (Jean Dunbabin S. 65—85) oder bei Juristen des 14. Jh., den Postglossatoren (M. H. Keen S. 105—126). Ein Schlußvortrag von P. S. Lewis über französische Widerstandslehren im 15. Jh., der längerer Begründung aus ungedruckten Quellen bedarf, soll gesondert im Medium Aevum erscheinen. Hier sind nur knappe Hinweise auf Literatur und Quellen jedem Vortrag angefügt, Beweis genug für die gelehrte Begründung der oft sehr prägnanten, manchmal eigenwilligen, immer intensiven Versuche, politische Gedanken des MA. dem Verständnis der Gegenwart zu verdeutlichen „as an aspect of history“, wie es die konzentrierte Einleitung verspricht.

H. G.

Hans Conrad Peyer, Das Reisekönigtum des Mittelalters, Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 51 (1964) 1—21. — Es ist oft betont worden, daß die deutschen Herrscher des MA. meist in ständigem Umherziehen regierten. Diese „ambulante Herrschaftsausübung“ war aber, wie der Vf. zeigt, keineswegs auf das Reich beschränkt. Auch in Frankreich, Flandern, Burgund, Spanien, England, Irland, Wales, Schottland, Skandinavien und Osteuropa war das Reisekönigtum bis zum Ausgang des MA. lebendig; in Afrika und in der Südsee sogar bis ins 20. Jh. hinein. Umritt, Herrscherreise und Gastung gehörten auf einer bestimmten naturalwirtschaftlichen Stufe der sozialen Entwicklung zu den weltweit verbreiteten Grundformen staatlicher Herrschaft. Selbstverständlich spielten dabei aber auch magisch-religiöse Vorstellungen eine Rolle: die Untertanen sollten in Europa wie in anderen Erdteilen durch die Rundreise des Herrschers seines Heiles teilhaftig werden.

H. M. S.

Hermann Aubin, Der Nordseeraum — eine frühe Geschichtslandschaft, Jb. der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 25 (1965) 91—102, bringt seinen Vortrag auf dem 9. Friesentag in Aurich 1964 zum Abdruck. Dabei sind es vor allem die geographisch bedingten